Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

28. Sonntag im Jahreskreis

Zu-Gast-Sein

Von den für jeden Sonntag vorgesehenen vier Lesungen lassen sich zumeist die Lesung aus dem Alten Testament/der Hebräischen Bibel, der Psalm und das Evangelium sehr leicht in eine inhaltliche Verbindung bringen, wohingegen die neutestamentliche Lesung nicht immer einen direkten Zusammenhang mit den anderen Texten aufweisen muss. Es kann jedoch reizvoll und herausfordernd sein, der Frage nachzugehen, ob und wo man Brücken finden könnnte, welche auch diese Lesung mit den anderen verbinden, oder wie sich das Bild verändert, bezieht man auch diese Lesung mit ein.

Am heutigen Sonntag kreisen die erste Lesung, der Psalm und das Evangelium um das Motiv der Gastfreundschaft – oder genauer: Sie fassen das Sein-bei-Gott als Zu-Gast-Sein. Freilich tun sie dies auf durchaus unterschiedliche Weise. Mit den ersten Sätzen aus der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja (25,6–10) werden wir auf das Thema eingestimmt:

> An jenem Tag wird der Herr der Heerscharen auf diesem Berg – dem Zion – für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den feinsten, fetten Speisen, mit erlesenen, reinen Weinen.

In den Blick rückt ein kommender Tag des Herrn, an dem Gott als Gastgeber die Menschen auf großzügige Weise empfängt. Ich würde nicht gleich sagen wollen, es sei Bild über das sogenannte Jenseits, sondern es eher als eine Illustration betrachten, um dem Verhältnis Gottes zum Menschen eine Gestalt zu geben: So können wir dieses Verhältnis verstehen. Dass es um den Horizont geht, vor dem wir Gott denken können, zeigen die folgenden Verse sehr deutlich:

> An jenem Tag wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf ihn haben wir gehofft, dass er uns rettet. Das ist der Herr, auf ihn haben wir gehofft.

Freilich sind daraus Konsequenzen für ein gastfreundliches Zusammenleben *auch unter den Menschen* abzuleiten: Die Gäste des Festmahles sollen ja, wie wir alle wissen, untereinander nicht streiten, sich gegenseitig heruntermachen, einander denunzieren oder zynisch begegnen. Sonst verliert das Fest seine Freude und Leichtigkeit. Es verliert seinen Glanz.

Der 23. Psalm, der heute gebetet wird, schließt daran an und verbindet zwei Bilder. Er beginnt mit dem Bild von Gott als Hirten und geht über zum Bild von Gott als Gastgeber. Großartig ist dabei, wie der Text fast unmerklich von der Hirtenmetaphorik in die Bildwelt des Gastmahles führt: zwei Ebenen, die sich gut verbinden lassen, aber nicht zwingend miteinander zusammenhängen. Den Übergang veranschaulicht folgende Stelle:

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

> Auch wenn ich gehe im finsteren Tal,
> ich fürchte kein Unheil;
> denn du bist bei mir,
> dein Stock und dein Stab, sie trösten mich. → Hirtenmetaphorik
>
> Du deckst mir den Tisch → Bild des Gastseins
> vor den Augen meiner Feinde.
> Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
> übervoll ist mein Becher.

Gott nimmt zuerst die Rolle des Hirten, dann die des Gastgebers ein; der Mensch ist zuerst Schaf, dann Gast. Die Führung Gottes (Gott als Hirte) hat ihr Ziel im Zu-Gast-Sein (Gott als Gastgeber).

Der Vers, der vor dem Evangelium gesungen wird, stimmt uns darauf ein, dass es nicht so leicht ist, diese Einladung anzunehmen und unser Verhältnis zu Gott in dieser Weise zu begreifen. So heißt es in der kurzen, dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Ephesus (1, 17f) entnommenen Passage:

> Der Vater unseres Herrn Jesus Christus erleuchte die Augen unseres Herzens,
> damit wir verstehen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind.

Die Hoffnung, zu der wir berufen sind, muss verstanden und angenommen werden, um daraus auch die entsprechenden Konsequenzen ziehen zu können. Dies aber ist genau das Thema der Perikope aus dem Matthäusevangelium (22,1–14), die wir heute hören. Es handelt sich um ein Gleichnis, das Jesus erzählt:

> Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.

Mit steigender Intensität fordert der König dazu auf, die Einladung anzunehmen, und doch scheitert die Gastfreundschaft an dieser Stelle. Sie lässt sich nicht erzwingen.

Die Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Philippi (4,12–14.19f) zeigt, wie eng Paulus mit dieser Gemeinde verbunden ist. Geprägt duch die anderen Texte des heutigen Tages können wir das Verhältnis des Apostels zu Gott und zur Gemeinde ebenfalls unter dem Motto des Gast-Seins begreifen:

> Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch den, der mich stärkt.

Gott ist es, der den Apostel stärkt, er führt ihn und ist sein Gastgeber, wie wir mit dem 23. Psalm sagen können. Paulus ist aber auch Gast der Gemeinde: „Doch ihr habt recht daran getan, an meiner Bedrängnis Anteil zu nehmen." Die Gemeinde hat Paulus sehr unterstützt, wie wir im weiteren Verlauf des Textes, der heute nur in Ausschnitten gelesen wird, erfahren.

Die Texte des heutigen Tages führen uns auf unterschiedliche Weise in eines der zentralsten biblischen Motive ein: das Sein-zu-Gast.

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at